

Robert-Koch-Institut

Firmen die vom zweiten Weltkrieg profitierten

Die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges ließen sich auch beim Robert-Koch-Institut, die biomedizinische Leitforschungseinrichtung der deutschen Bundesregierung feststellen.

Der stellvertretende Direktor und weitere Hochschullehrer unterzeichneten einen Aufruf die NSDAP und Hitler zu wählen, da sie in diesem eine Chance zum Aufstieg der deutschen Wissenschaft sahen. Die jüdischen Wissenschaftler waren gezwungen das RKI zu verlassen bzw. wurden ausgetauscht und ihre Forschungen wurden nach 1933 nicht weiterverfolgt, auch wenn einige dieser Forschungen einen hohen Stellenwert hatten wie zum Beispiel der Krebsforschung. Der Direktor und fast alle Abteilungsleiter waren in der NSDAP und die Wissenschaftler die nach 1935 ins Institut dazugekommen sind waren langjährige NSDAP-Mitglieder. 1935 wurde das RKI dem Reichsgesundheitsamt unterstellt, 1942 wurde das Institut in eine selbständige Reichsanstalt umgewandelt.

Dies hatte auch deutliche Auswirkungen auf die künftigen Forschungen, welche stark von der NS-Ideologie geprägt und stark in die nationalsozialistische Gewaltpolitik eingebunden waren. Die Forschungs- und Beratungstätigkeit wurde bereitwillig in den Dienst des NS-Regimes gestellt welche die Orientierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes auf die Gesundheit der Gesamtbevölkerung für ihre Zwecke missbrauchten. Man beschäftigte sich mit der Frage des Nachweises einer serologischen (anhand von Blutseren) Differenzierung der "menschlichen Rassen". Unter anderem wurde der angebliche Einfluss der Rasse auf den Verlauf von Infektionen von zahlreichen RKI-Forschern bestätigt.

Aber auch der zweite Weltkrieg beeinflusste die Forschungen des RKI. Ab 1939 bestimmt der zweite Weltkrieg die Tätigkeitsfelder; man legte den Fokus auf die Bekämpfung von Malaria-, Fleckfieber- und Gelbfieberinfektionskrankheiten welche die militärischen Schlagkräfte bedrohten. Hierzu nutzen die Forscher die Möglichkeit der schrankenlosen Forschung die das NS-Regime bot und führten Menschenversuche in Heilstätten und Konzentrationslagern aus. Impfstoffe wurden an KZ-Häftlingen getestet welches dazu führte, dass 1200 der Gefangenen in Dachau mit Malaria befallen wurden und 300 bis 400 letztendlich starben.

Im Vergleich zu den anderen Firmen sticht bei dem RKI nicht direkt der finanzielle Profit in den Vordergrund. Das RKI profitierte vor allem dadurch, dass sie ihren persönlichen Forscherehrgeiz befriedigen konnten ohne Rücksicht auf Verluste nehmen zu müssen, sie die Möglichkeit hatten befremdliche Theorien zu testen, die in der wissenschaftlichen Gemeinschaft nicht akzeptiert wurden, sie die Karriere voranbringen konnten und sie Anerkennung gewannen.

Dies trifft jedoch nicht nur auf die Forscher des RKI zu, sondern auch auf weitere wissenschaftliche Berufungen. Naturwissenschaftler waren bei den Forschungen keine rechtlichen Grenzen gesetzt, wodurch sie befugt waren rechtlich und ethisch verwerfliche Versuche durchzuführen. Zum Beispiel haben einige Erbbiologen und Mediziner

pseudomedizinischen Menschenversuchen durchgeführt und Luftwaffenärzte zusammen mit SS-Medizinern tödliche Unterdruck-, Höhenflug- und Unterkühlungs-Experimente an Häftlingen durchgeführt um menschliche Reaktionen in großer Höhe zu simulieren. Auch die bereits erwähnten Experimente um die Reaktion des menschlichen Körpers auf Fleckenfieber- und Choleraerreger sowie auf verschiedene Giftgase zu testen waren zu dem Zeitpunkt kein Verbrechen. Auch das Schuhläufe-Kommando ließ man als "wissenschaftlichen Versuch" durchgehen. Und noch viele weitere unmenschliche Versuche wurden zugelassen. Nach Kriegsende wurden nur wenige Forscher für ihre Verbrechen verurteilt.

Aber auch bei der Aufarbeitung der Vergangenheit lässt sich ein Unterschied feststellen. Das RKI hat am 29.März 2011 ein Erinnerungszeichen eingeweiht mit dem Titel "mit offenen Augen". Kurz davor wurde 2006 bis 2008 das Forschungsprojekt "Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus" durchgeführt, in welchem (laut RKI) das wissenschaftliche und politische Handeln systematisch und umfassend untersucht wurde. Dieses entstand auf Initiative des RKI und wurde auch von dem RKI finanziert. Auch der ehemalige Präsident des Robert Koch-Instituts Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jörg Hacker (Präsident des RKI von 2008 bis 2010) äußerte sich zu diesem Thema in einem Beitrag mit dem Titel; "Das Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus: Stellungnahme zu den Forschungsergebnissen". Sowohl die Broschüre (im PDF-Format) zum Erinnerungszeichen als auch den Beitrag des ehemaligen Präsidenten kann man auf der offiziellen Seite des RKI finden. Insgesamt lassen sich seit dem 17.07.2018 17 Beiträge zum Thema "Das RKI im Nationalsozialismus" auf der Seite finden. Außerdem hat das RKI ein Projekt in Zusammenarbeit mit "Yapola" (einer Podcast-Produktion) und "2021 Jüdisches Leben in Deutschland" (1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland) die Podcastserie "Erinnerungszeichen" gestartet mit dem Ziel, dass die Namen und Schicksale nicht vergessen werden sollen. Jedem der ehemaligen jüdischen Mitarbeitenden ist eine der insgesamt zwölf Folgen gewidmet.

(Alle verwendeten Quellen befinden sich im Literatur- und Abbildungsverzeichnis)

Robert Koch-Institut

AUßEN

1 Stele = Titel

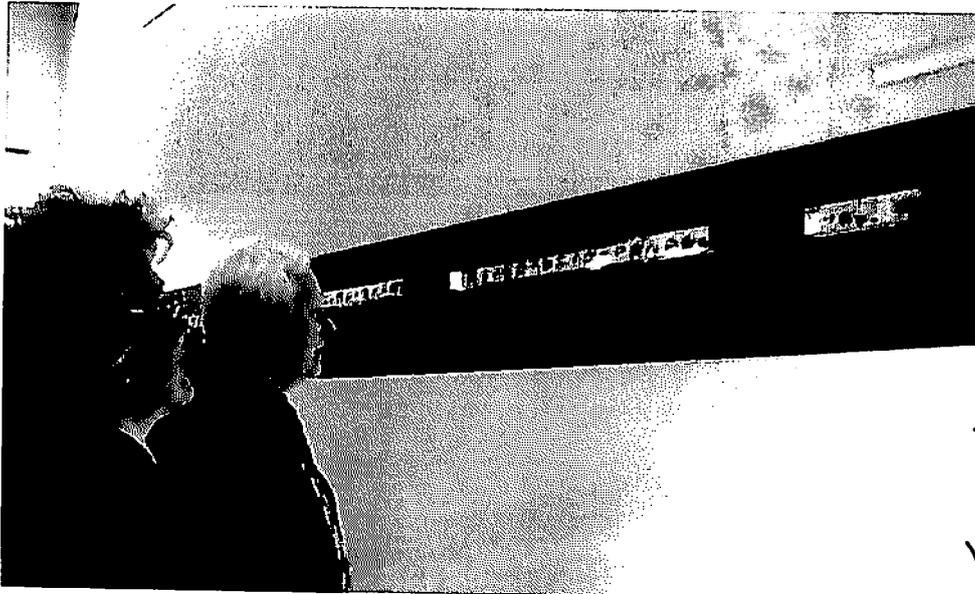
2 Stele = im Siebdruck, Menschenmenge -> erinnert an Erdball im Fokus eines Mikroskops

3 Stele = Text mit Infos über die Rolle des Instituts in der NS-Zeit



drei gläserne Stele zentral vor dem Eingang (in einem Beet weißer alten englischer Rosen)

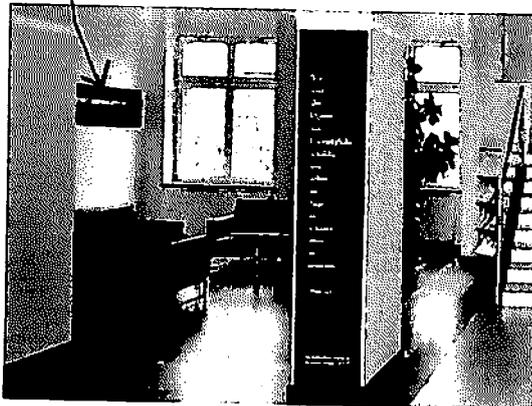
INNEN



-> Spiegelleisten

- Augenpaare gehören dem Präsidenten + Mitarbeitern, Mitarbeiterinnen des RKI

- Auf Augenhöhe der Büste



„Wir sind den Opfern das Unerträgliche schuldig, uns selber ins Auge zu schauen, ohne zu erstarren.“
(Muschg)

„To look at ourselves and not be terrified is the unbearable feat we owe to the victims.“
(Muschg)

Deutsche- und Dresdner Bank

Deutsche Bank:

In den Jahren 1929 bis 1932 gab es eine Wirtschaftskrise, von der die Deutsche Bank stark betroffen war. Nachdem sie sich in den Jahren davor mit anderen kleineren Banken, wie der Bergisch-Märkische Bank, fusionierten, war das Aktienkapital 285 Mio. RM mit 160 Mio. RM Rücklagen. Es wurde entschieden, dass eine Kapitalbereinigung förderlich ist und das Aktienkapital sank auf 144 Mio. RM mit 25,2 Mio. RM als Reserve. Durch diesen Verlust nahmen sie 50 Mio. RM als Staatskredit und hinterlegten dafür 72 Mio. RM für Aktien. Die Banken bekamen einen schlechten Ruf in der Öffentlichkeit, weil sie viele Probleme hatten und einige auch schließen mussten und es wurde sehr viel Kritik an Großkapital abgegeben, was dazu führte, dass es zur politischen Radikalisierung kam.

Durch den Hass auf Juden der Nationalsozialisten hatte die Deutsche Bank auch Angst, dass es zu Problemen kommen könnte und sie Konten und Mitarbeiter verlieren könnten. Sie hatten lange überlegt und kamen zu dem Entschluss, dass es wohl eine sehr nützliche Idee wäre, alle jüdischen Mitarbeiter zu entlassen. Dies wurde dann in einer Weise durchgesetzt, nur mit dem Unterschied, dass die jüdischen Mitglieder freiwillig den Vorstand verlassen haben. Im Vorstand sind ab diesen Zeitpunkt nur die aus der Bank kamen und zu der Tradition standen. Es gab trotzdem noch ein jüdisches Mitglied, das familiäre Verbindungen hatte und so im Vorstand als Sprecher bleiben durfte. Er hatte Angst um seine Position bei der Bank und er befürchtete viele Juden würden noch sterben müssen in den nächsten Jahren. 1934 erfüllte sich auch eine seiner Ängste und ihm wurde seine Position als Sprecher genommen. Er blieb, aber noch bis 1938 im Aufsichtsrat der Bank. In dieser Zeit im Jahre 1935 entschied sich das letzte Mitglied der Gründergeneration die Bank zu verlassen, weil er Angst hatte Probleme zu verursachen. Der Bank wurde sehr viel Druck gemacht gegen nicht arische Mitarbeiter vorzugehen und Nationalsozialisten schafften es auch letztendlich eine Betriebszellenorganisation, die NSBO, zu bilden und so 2 Vertreter in den Aufsichtsrat zu bekommen. Diese Organisation schaffte es auch eine Betriebsversammlung zu organisieren, die einen Aufmarsch von SA, SS und Stahlhelms Mitgliedern bewirken soll. Zu dieser Versammlung kamen um die 4000 Angestellte und der größte Teil der Vorstandsmitglieder. Die Bank hatte keine Mitglieder der NSDAP im Vorstand zugelassen und gab immer ihr bestes, Auswüchse von nationalsozialistischen Aktivitäten zu verhindern. Es gab ein leerstehendes Gebäude der Diskonto Gesellschaft, was die Deutsche Bank sich 1933 veräußern konnte und so Aktien von 14 Mio. RM bekamen. Ab 1938 bekam die Bank aber ihr erstes Parteimitglied im Vorstand und er hieß Karl Ritter von Halt. Von Halt konnte dafür sorgen, dass ideologische Menschen die Bank verlassen. Dadurch dass es kein Kapitalbedarf gab, sank das Kapital wieder auf 130 Mio. RM. Zur wirklichen Zeit des Weltkrieges war die Deutsche Bank relativ ruhig. Einfluss auf politische Persönlichkeiten hatten sie nicht und bei der Arisierung halten sie sich zurück. Auch halfen sie dabei Anteile jüdischer Unternehmen zu übertragen, aber dafür halfen sie Juden einen Teil ihrer Unternehmen zu behalten. Durch gewährte Kredite und Weiterverkäufe halfen sie den NS bei ihren rassistischen Zielen. Sie

profitierten von der Judenvernichtung, weil sie Kredite an Bauunternehmen gaben, die an Auschwitz arbeiteten. Sie übernahmen auch ab 1938 die böhmische Union Bank und bis 1942 den Credit Anstalt Bankverein. Die böhmische Union Bank war geprägt von enteigneten arisierter Unternehmen und die Deutsche Bank übernahm einen wichtigen Teil der Auslandsschulden. Nach dem Krieg sollte die Bank von US-Amerikanern zerschlagen werden und die Deutsche Bank als Kriegsverbrecher anklagen. Letzteres passierte am Ende nicht. Großbanken in der Ostzone wurden enteignet und die Banken der Westzone wurden dezentralisiert. In Ostberlin wurden die Geschäftstätigkeiten eingestellt. Dies alles passierte durch das Misstrauen der amerikanischen Verwaltung, weil die Banken bei den NS Aktivitäten geholfen hatten. Es endete damit, dass die Deutsche Bank in 10 kleine Banken eingeteilt wurde.

Dresdner Bank:

Die Dresdner Bank hatte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs eine große Arbeitsbelastung, aber sie hatten viele positive Aspekte gewonnen in der Zeit. In den Jahren kurz vor dem Krieg feierte die Bank viel Erfolge. Unter anderem stieg die Mitarbeiter Zahl im Jahre 1918 bis 1923 von 9600 auf 23000 Mitarbeiter. Außerdem stieg die Anzahl von Konten von 378000 auf 540000 Konten insgesamt. Auch verdoppelt sich das Aktienkapital auf ganze 1,1 Mrd.RM. Durch die Geldentwertung im Jahre 1923 war die Bilanzsumme der Bank 204 Trillionen Mark. Im Jahre 1924 gab es eine Goldmarkeröffnungsbilanz, die das Grundkapital in einem Verhältnis festlegte. Dieses Verhältnis lautete 12½: 1 auf 78 Millionen Goldmark. Zwischen 1933 und 1942 hatte die Dresdner Bank das Glück gehabt, dass sie ihr Geschäft sehr stark expandieren konnten. Ihre Bilanzsumme verdreifachte sich in dieser Zeit und Nationalsozialisten konnten direkt auf den Vorstand der Bank einwirken bis diese 1937 ihre Eigenständigkeit zurückbekam. Paar Jahre später, in 1939, musste die Dresdner Bank mit der Darmstädter- und der Nationalbank fusionieren, weil diese zahlungsunfähig waren. In der Zeit des Krieges war die Bank am meisten in den NS-Verbrechen verwickelt und sie waren der größte Kreditgeber der SS. Sie waren Mitgründer von Tarnfirmen und sollten eine führende Rolle im Bankbereich spielen. Am meisten Profit hatten sie von dem Eroberungskrieg im Osten und den Ausbeutungen der Zwangsarbeiter. Durch den Krieg verloren sie zwar viele Kontakte, aber profitierten von Bankübernahmen der z.B. Länderbank Wien AG. Nach dem Krieg wurden sie von Alliierten Militärverwaltungen eingeflochten und verloren dadurch 162 Geschäftsstellen in Bereich von Berlin.

Deutsche- und Dresdner Bank



Deutsche
Bank



Schuhhersteller Salamander

Firmen die vom zweiten Weltkrieg profitierten

Wie auch viele andere Unternehmen profitierte der Schuhhersteller Salamander von der Zwangsarbeit durch Kriegsgefangene. Die Salamander-Schuh GmbH existierte bereits vor dem zweiten Weltkrieg. Jakob Sigle machte sich 1885 im Alter von 23 Jahren in Kornwestheim selbstständig macht. Sechs Jahre später steigt Max Levi mit ins Unternehmen. Sie waren zuerst nur als „J. Sigle und Cie.“ bekannt. 1904 wird das Unternehmen dann in “Salamander” umbenannt.

Wie bei vielen anderen Unternehmen wurden auch bei diesem Unternehmen jüdische Teilhaber (die die Hälfte dessen Aktien besaßen) aus dem Unternehmen verdrängt. Die Historikerin Anne Sudrow schrieb in ihrem 2010 erschienenen Buch *Der Schuh im Nationalsozialismus* "Salamander hatte sich selbst arisiert". Der Schuhhersteller zwang Juden und Kriegsgefangene zum Großteil aus Polen, Frankreich und Russland zur Arbeit. Dessen Aufgabe war es Schuhe auf Fehler zu prüfen. Es wird davon berichtet, dass die Zwangsarbeiter körperlich angegriffen wurden um so das Arbeitstempo anzukurbeln. Sie bekamen lediglich warme Suppe mit Kartoffeln oder Nudeln und eine Fahrkarte um zur Arbeit zu kommen. Einen Lohn in Form von Geld erhielten sie nicht.

Von dieser Zwangsarbeit war auch die damalige 16-Jährige Vera Friedländer betroffen. Sie berichtet von ihrer Zeit bei der Salamander-Schuh GmbH im letzten Kriegswinter. Sie musste im Stehen mit ihren bloßen Händen die Schuhnähte auf Festigkeit überprüfen. Sie musste den Schaden der Schuhe bestimmen und in Karren nach: zum Steppen, zum Kleben, zum Besohlen sortieren. Da sie keine Werkzeuge erhielt und nur ihre Fingernägel benutzen durfte hatte dies bereits nach kurzen Auswirkungen auf ihre Fingernägel und Haut. Sie musste täglich Hunderte Schuhe überprüfen was dazu führte, dass die Nägel sich aufgrund der Scharfen Kanten der Nähte abnutzen und ihre Haut sich entzündete. Sie erzählt, dass ihre Fingerspitzen eine verquollene Masse waren. Es waren jedoch nicht irgendwelche Schuhe des Schuhherstellers selbst, sondern ramponierte Schuhe ohne Namen. Dies lies Vera F. ahnen, dass diese aus Konzentrations- und Vernichtungslagern stammten. Sie erahnte, dass sie mit den Schuhen von Toten hantierte. Die Zwangsarbeit wurde jedoch einfach vertuscht und war in ihrem Arbeitsbuch offiziell als "Hilfsarbeiterin" bei dem Unternehmen verzeichnet. Die Tortur endete erst mit dem Einschlag einer Bombe auf den Reparaturbetrieb am 18.3.1945.

Neben der unmenschlichen Zwangsarbeit war der Schuhhersteller zusätzlich am "Schuhläufer-Kommando" beteiligt und unterstützte dieses unmenschliche Experiment mit Konzentrationslagerhäftlingen. Hierzu ließen Leder-Ersatzstoff-Hersteller und Schuhleistenfabrikanten im Frühjahr 1940 sogenannte "Schuhprüfstrecken" erbauen, wie auch im Konzentrationslager Sachsenhausen. Dies waren Todesmärsche, bei denen der Tod in Kauf genommen wird oder gar das Ziel ist. Die Prüfstrecke war eine 700 Meter lange, halbrunde Laufbahn mit abwechselnd unterschiedlichem Untergrund wie zum Beispiel Beton, Schotter, Sand und feuchtem Lehm oder aus Schotter, Sand und Asphalt. Die

Gefangenen wurden von morgens bis abends gezwungen auf dieser Strecke täglich um die 30km teilweise auch 40 bis 48km zu marschieren um so die Strapazierfähigkeit der Produkte zu testen. Die getesteten Schuhe haben jedoch meist nicht gepasst und lösten qualvolle Schmerzen aus. Darüber hinaus kamen 30kg Gepäck und der miserable Zustand der Gefangenen; die meisten waren völlig unterernährt. Dies führte dazu, dass viele durch Ermüdung und Überlastung zusammenbrachen. Der Niederländer Josef Snep berichtete, dass er an manchen Tagen zwischen zehn und zwölf Menschen umfallen sah. Jenes hatte jedoch fatale Folgen für die, die umfielen; sie wurden erschossen. Dieses Experiment dauerte in etwa fünf Jahre an und wurde zum Kriegsende (im Frühjahr 1945) nicht weiter in Betrieb genommen.

Der Schuhhersteller profitierte also von der Zwangsarbeit. Sie unterstützten dieses und verschleierten jegliche Andeutung auf Zwangsarbeit. Josef Snep berichtete dem Deutschlandfunk in Bezug auf das Schuhläufer-Kommando: "Die Firma Salamander hingegen, die wollten nicht drüber reden.". Nach dem zweiten Weltkrieg konfrontierte Vera Friedländer das Unternehmen bezüglich der Zwangsarbeit. Diese leugnete jedoch eine Reparaturwerkstatt gehabt zu haben. Veras Stempel im Ausweis und die amtlichen Einträge waren jedoch deutliche Beweise. In der Biographie der Firma wird behauptet, dass nur freiwillige Ostarbeiter für die Firma tätig waren. Das war der Anlass für Vera Friedländer selbst zu recherchieren. So kam er zur Veröffentlichung ihrer Bücher "Man kann nicht eine halbe Jüdin sein" und "Ich war Zwangsarbeiterin bei Salamander". Auf dem Zeitstrahl ihres Unternehmens fassen sie die Zeit des zweiten Weltkrieges (1939-1945) wie folgt zusammen: "1939 bricht der schlimmste Vernichtungskrieg der Menschheit aus. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges muss das Unternehmen 26% seiner Werksanlagen einbüßen und verliert die Hälfte seiner Verkaufsstellen." In der Zeit nach dem Krieg von 1946 bis 1949 wird geschrieben: "Das Unternehmen erholt sich von den Folgen des Krieges (...)". Das Schuhläufer-Kommando und die Zwangsarbeit werden hierbei nicht erwähnt. Letztes Jahr im 2020 wurde jedoch eine Gedenktafel für Vera Friedländers am ehemaligen Reparaturbetrieb des Schuhherstellers in der Köpenicker Straße 6a angebracht. Die Kosten wurden von der Bezirksverwaltung Berlin-Kreuzberg/Friedrichshain übernommen.

(Alle verwendeten Quellen befinden sich im Literatur- und Abbildungsverzeichnis)

Volkswagen

Firmen die vom zweiten Weltkrieg profitierten

Volkswagen gehört heute zu den bekanntesten und erfolgreichsten Autoproduzenten der Welt und war wie viele andere Firmen während des zweiten Weltkrieges Teil der Rüstungsproduktion. Die Geschichte und vor allem die Gründung des Unternehmens spielen hierbei eine entscheidende Rolle.

Der Ursprung des Unternehmens ist die Entwicklung eines Volkswagen durch Ferdinand Porsche, der Bau wurde jedoch vom NS-Regime initiiert. Das Projekt wurde von Adolf Hitler in Zusammenarbeit mit Ferdinand Porsche gestartet. Adolf H. war der politische Geburtshelfer und Ferdinand P. der geniale Konstrukteur. Der Historiker Wolfgang Pyta kommentierte dies in einem Beitrag wie folgt: "Hitler brauchte einen kreativen Kopf, um einen Kleinwagen zu konstruieren, der als Serienfahrzeug geeignet war. Und Porsche brauchte einen politischen Auftragsgeber, der es ihm ermöglichte, nicht unter Kostendruck zu konstruieren". Deutschland war damals im europäischen Vergleich untermotorisiert. Großbritannien, Frankreich und vor allem die USA lagen Deutschland deutlich voraus. Nach der Macht-übernahme Hitlers versprach er eine Motorisierung Deutschlands, er erkannte die Faszination des Automobils und nutzte dies für Propagandazwecke. Ihm war der propagandistische Effekt wichtiger als den eigentlichen motorisierenden Effekt. Im Sommer 1934 wurde Ferdinand P. vom "Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie" beauftragt einen "Kraft durch Freude"-Wagen zu konzipieren, welcher nach der nationalsozialistischen Massenorganisation "Kraft durch Freude (KdF); Gestaltung der Freizeit der deutschen Volksgenossen" benannt wurde, welche das Projekt geführt und die Massenproduktion des Autos geleitet haben. Ende der 1930-Jahre sparten mehr als 300.000 Menschen im deutschen Reich für einen Volkswagen. Was sie jedoch nicht wussten war, dass es das angepriesene Auto gar nicht gab. Das Projekt wurde unter anderem von den vielen Millionen Reichsmark der Sparer und aus dem 1933 enteigneten Vermögen der Gewerkschaften finanziert. Am 26.3.1938 wurde dann der Grundstein der Fabrik gelegt bei welchem Adolf H. das zukünftige VW-Werk mit einer massenwirksamen Rede stilisierte. Bis zum Kriegsbeginn erfolgte jedoch keine Fertigung eines Automobils. VW stellte die Produktion auf Rüstungsgüter und übernahm im Auftrag der Luftwaffe die Reparaturarbeit an Flugzeugen. Erst 1940 gelang der Einstieg in die Automobilfertigung. Der Wagen diente zunächst nur der Wehrmacht, welcher ein militärischer nutzbarer und geländegängiger Kübel- und Schwimmwagen an der Front war. Bis Kriegsende lieferte VW mehr als 60.000 Exemplare an die Wehrmacht und die SS, wodurch der Umsatz von 1940 bis 1944 von 31 auf 297 Millionen Reichsmark stieg. Das Unternehmen war somit ein wichtiger Teil der deutschen Rüstungsproduktion geworden und durfte sich "Kriegsmusterbetrieb" nennen und erhielt den Ehrentitel "nationalsozialistischer Musterbetrieb".

Im Oktober 1941 wurden die ersten 650 sowjetischen Kriegsgefangenen für den Einsatz im VW-Werk ausgewählt. Im November 1941 wurden diese "aufgepäppelt"; sie mussten in Quarantäne oder wurden ins Sterbelager transportiert, welches jedoch nichts an ihrem

unterernährten Zustand änderte. Im Frühjahr 1942 wurden die Anzahl der Kriegsgefangenen auf 850 Mann erweitert. Die Zwangsarbeiter mussten körperlich schwere Arbeit verrichten und wurden miserabel behandelt, schlecht versorgt und erhielten kein Lohn. Ein Tagebucheintrag des Rüstungskommandos Braunschweig vom 27. Juli 1942 beschreibt das Arbeitsverhalten der Zwangsarbeiter wie folgt: "Der Wirkungsgrad des gesamten Russeneinsatzes hängt nur von der Verpflegung ab".

Zwischen 1943 und 1944 erweiterte Volkswagen die Fertigungskapazitäten wodurch sie nun mehr Arbeiter benötigten. Polnische Frauen und später auch Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge wurden zur Arbeit gezwungen welche 1944 dreiviertel der Betriebsbelegschaft ausmachte. Nahezu 20.000 Zwangsarbeiter mussten für VW im "kriegswichtigen Betrieb" unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Sie waren rassistischer Diskriminierung und physischer Gewalt ausgesetzt, waren unterernährt und wurden ausgebeutet. Die Gesundheit der Zwangsarbeiter wurde erneut ignoriert welches ihr Leben gefährdete. Die Folge war, dass viele von ihnen qualvoll starben.

Um von der Vergangenheit abzulenken wurde der Wagen in Käfer bzw. Beetle umbenannt welcher erst nach dem Krieg seine Erfolgsgeschichte feierte.

Da Volkswagen sozusagen "für den zweiten Weltkrieg gegründet wurde", haben sie dementsprechend auch deutlich vom zweiten Weltkrieg profitiert. Sie haben ihre Produktion stark auf den Krieg bezogen und waren Teil der Rüstungsproduktion. Ihr Profit basierte auf der Rüstungsgüterproduktion. Des Weiteren profitierten sie auch durch die Zwangsarbeiter und natürlich auch von ihrem Ansehen bzw. Status durch die enge Zusammenarbeit mit dem NS-Regime.

Jedoch ist auch Volkswagen dabei die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Am 17.12.1999 wurde eine Erinnerungsstätte errichtet und feierte 2019 seinen 20. Jahrestag. Bezüglich des Jahrestages erschien am 17.12.2019 ein Artikel auf der Webseite Volkswagen-Newsroom mit dem Titel "20 Jahre Erinnerungsstätte: Dauerausstellung klärt über die Frühgeschichte von Volkswagen und NS-Zwangsarbeit auf". Die Ausstellung klärt über die Frühgeschichte von Volkswagen und über die Zwangsarbeit während der NS-Diktatur auf. Die Dauerausstellung befindet sich auf dem heutigen Volkswagen Werks in Wolfsburg. Hierzu existiert ebenfalls eine Art "Broschüre" welche man auf der Webseite von VW als PDF-Datei finden kann. Die Broschüre umfasst insgesamt 95 Seiten und trägt den Titel "Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks". Hinzu kommt eine weitere Broschüre/ Heft mit dem Titel "Überleben in Angst Historische: Vier Juden berichten über ihre Zeit im Volkswagenwerk in den Jahren 1943 bis 1945". Auch dies kann man als insgesamt 100-seitige PDF-Datei auf der Seite von Volkswagen finden oder als gebundenes Buch welches am 10.05.2005 veröffentlicht wurde.

(Alle verwendeten Quellen befinden sich im Literatur- und Abbildungsverzeichnis)

Volkswagen

Überleben in Angst – Zwangsarbeit bei Volkswagen

In diesem Text geht es um zwei Juden; Moshe Shen und Julie Nicholson die in dem Heft "Überleben in Angst: Vier Juden berichten über ihre Zeit im Volkswagenwerk in den Jahren 1943 bis 1945" von ihrer Zeit im zweiten Weltkrieg und als Zwangsarbeiter bei Volkswagen berichten. Der folgende Text bezieht sich jedoch nur auf ihre Zeit im VW-Werk, um so einen Einblick eines Zwangsarbeiters bei VW zu gewähren.

Bei der ersten Person handelt es sich um den am 7. August 1930 in Rumänien geborenen Moshe Shen. Mitte Mai 1944 mussten der 13-Jährige, sein Vater, seine Mutter und weitere Juden nach Auschwitz antreten. Sie mussten bei einem Auswahlprinzip ihre Kenntnisse unter Beweis stellen, in diesem Fall musste er eine vorgegebene Schraube mit einem Kaliber messen. Er verbrachte in etwa sechs bis acht Wochen in dem VW-Werk. Er berichtet darüber, dass sie im VW-Werk in Halle 1 in einem dunklen Keller mit Betten untergebracht wurden. Das Tageslicht sahen sie normalerweise nie. Um von den Unterkünften zum Arbeitsplatz zu gelangen mussten sie durch einen Korridor gehen, welches sie fünf Minuten kostete. Sie arbeiteten in zwei zwölf Stunden Schichten; eine am Tag und die andere während der Nacht. Moshe S. war an der Produktion der so genannten "Geheimwaffe V-1" beteiligt. Er und die anderen wussten nicht was genau sie dort herstellten, sie wussten nur, dass es eine Art Flugzeug ohne Raum für einen Piloten war mit einem speziellen Aufsatz, dieses Top-Secret war und sie von den anderen isoliert und besonders überwacht wurden. Er erzählt, dass sie normales Lageressen bekamen, das heißt sie bekamen einmal am Tag heiße Suppe, ein Stück Brot, Margarine, Käse, Marmelade und Kaffee. Nach zwei Wochen wurde das Werk von den Alliierten bombardiert und traf sowohl die Halle als auch den Schutzraum. Neben Montagetätigkeiten mussten sie zusätzlich nicht explodierte Bomben (in der Nähe von Öllagern) freilegen, damit diese anschließend von einem Profi entschärft werden konnten. Zusätzlich mussten sie die Brände auf dem Betriebsgelände löschen, welches ihn ans Konzentrationslager erinnerte. Im Sommer 1944 wurde sowohl er als auch die Produktion in das KZ Thil verlagert. Sie gehörten immer noch zu VW, waren jedoch keine Feinmechaniker mehr und mussten Steine für einen Tunnel wegschleppen. Im Herbst wurden sie in das KZ-Mittelbau-Dora gebracht und gehörten von dort an nicht mehr VW, waren aber immer noch Zwangsarbeiter. Er und sein Vater überlebten bis zum Kriegsende, seine Mutter wurde in Auschwitz getötet.

Die zweite Person über die berichtet wurde heißt Julie Nicholson, welche 1922 ebenfalls in Rumänien geboren wurde. Zuerst wurde sie nach Auschwitz gebracht, 1944 im Spätherbst nach Bergen-Belsen und von dort aus im Winter nach Fallersleben ins VW-Werk. In ihrer Unterkunft gab es Betten, Duschen und Toiletten. Sie mussten jedoch oft hungern und waren sehr dünn. Am ersten Tag mussten sie Metallteile welche auf einem großen Haufen lagen, wegnehmen und woanders hinbringen. Sie hatte das Gefühl das es keinen Sinn macht und man vielleicht nicht wusste was man sonst mit ihnen machen sollte. Später war es ihre Aufgabe an der Bohrmaschine zu arbeiten. Sie musste ein hohes langes Metallrohr

einspannen und einen Hebel drücken um so zwei Löcher einzustanzen. Die Metallrohre waren Teil der V-2, "Hitlers Wunderwaffe". Andere mussten am Fließband arbeiten, welches deutlich schwerer war. Sie mussten runde hohe Metallplatten mit Farbe besprühen, wobei sie giftige Dämpfe einatmeten. Sie sagt, dass sie sich an keine körperlichen Angriffe erinnern kann beziehungsweise nicht weiß ob sie es nicht sah oder es keine gab. Sie, ihr drei Jahre älterer Bruder und ihre Mutter überlebten den zweiten Weltkrieg, ihr Vater jedoch nicht.

(Alle verwendeten Quellen befinden sich im Literatur- und Abbildungsverzeichnis)

Volkswagen

Geheimwaffe V-1 und V-2

In dem Bericht "Überleben in Angst: Vier Juden berichten über ihre Zeit im Volkswagenwerk in den Jahren 1943 bis 1945" wurden die Waffen V-1 und V-2 von ehemaligen Zwangsarbeitern mehrmals erwähnt, da sie am Bau dieser Waffen beteiligt waren. Bei weiterer Recherche ergab sich folgendes zu diesen Waffen;

Die Geheimwaffe V-1 ist eine fliegende Bombe. Sie wurde als Rachewaffe entwickelt und wurde als "Wunderwaffe" bezeichnet. Der Name V-1 steht für Vergeltungswaffe 1. Es war ein ungelenker Marschflugkörper (militärischer Lenkflugkörper) welcher nicht sonderlich treffsicher/ effizient, jedoch sehr schnell war. Strategisch war sie ein Reinfeld.

Die Geheimwaffe V-2 ist ebenfalls eine Rakete und zählt zu den unheimlichsten Waffen des dritten Reichs. Der Name V-2 steht für Vergeltungswaffe 2. Die Waffe trägt einen Gefechtskopf (Sprengkopf) von einer Tonne. Die Rakete wurde von einer mobilen Abschussrampe gestartet und stürzte mit über fünf-facher Schallgeschwindigkeit auf das Ziel. Im Gegensatz zu anderen Waffen brachte die V-2 nur wenig Sprengstoff ins Ziel und ein gezielter Angriff war nicht möglich.

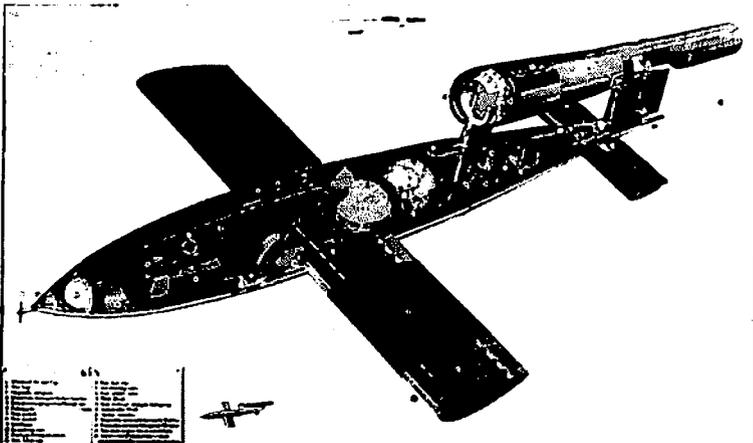
(Alle verwendeten Quellen befinden sich im Literatur- und Abbildungsverzeichnis)

Volkswagen

KdF-Wagen

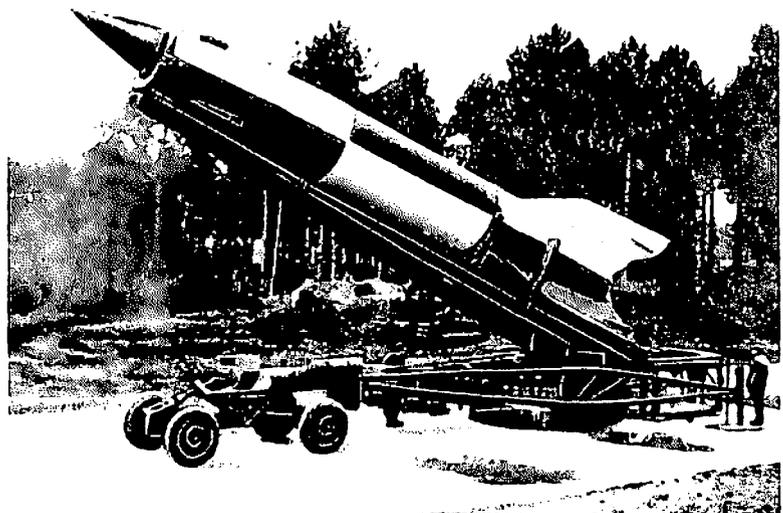


Kübelwagen , VW Typ 82



Vergeltungswaffe 1/
V-1

Vergeltungswaffe 2/
V-2





Mozes Schön, 1942



Moshe Shen (Bildmitte, oben) in der israelischen Armee, 1950



Porträtfoto Julias, 1947



Julie nach ihrer Ankunft in Australien, 1949

Zwangsarbeit

Deutschland hatte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs nicht genug Arbeitskräfte, weswegen sie Menschen aus dem Ausland zu sich holten. Am Anfang wurden nur Freiwillige genommen, aber als diese zu wenige waren hat Deutschland angefangen Menschen zu zwingen ihnen zu helfen. Im Jahre 1942 scheiterte die Strategie des Blitzkriegs und es wurde auf die Wissenschaft des Totalen Kriegs gegangen. Sehr viel Mann wurden dafür gebraucht, wodurch die fehlenden Arbeitskräfte entstanden. Es gab dazu, dass ein Viertel bis zu 60 % der Mitarbeiter aus ausländischen Zwangsarbeitern bestand. Nur durch die Arbeiter aus dem Ausland waren die Rüstungsproduktion und die Versorgung der Deutschen wirklich möglich. Die Zwangsarbeiter wurden in wirklich allen Bereichen verwendet. In Großunternehmen, in Kommunen, von Bauern und auch von privaten Haushalten wurden sie gebraucht. Die Industrie, die Zwangsarbeiter eine starke Ausweitung der Produktion, was für sie sehr profitlich war. Der Höhepunkt des Ausländereinsatzes war im August 1944. Es gab 6 Mio. Zwangsarbeiter, die meist aus Polen und der Sowjet Union kamen. Ein Drittel dieser 6 Mio. waren Frauen, die samt Kindern verschleppt wurden oder in den deutschen Lagern Kinder bekamen. Deutschland nutze auch immer mehr Häftlinge aus Konzentration Lagern, sodass es in dem besagten August fast 2 Mio. Häftlinge als Zwangsarbeiter gab. Die Zwangsarbeiter/innen lebten oft in sehr schlechten Lebensbedingungen. Diese hingen zwar von Nation, rechtlichem Status und Geschlecht ab, aber sie waren trotzdem nur erträglich, wenn alles gut lief. Die beste Behandlung hatten die westeuropäischen Facharbeiter und Ingenieure. Danach kommen die Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjet Union. Sie wurden wegen Vorurteilen beleidigt, angeschwärzt und misshandelt. Es ging ihnen auch schlecht wegen diskriminierenden Sondererlassen der Willkür der Gestapo und anderen polizeilichen Dienststellen. Es war für sie Pflicht immer ein Kennzeichen auf der Brust zu haben, um zu zeigen, wer sie sind und oft durften sie das Lagern nur zum Arbeiten verlassen. Als im Jahre 1943 Italien aus dem Krieg austrat, wurden auch Zwangsarbeiter von dort verschleppt und als Verräter bezeichnet. Am schlechtesten ging es den Juden, Jüdinnen, Sinti und Roma. Diese waren in Lagern zur Vernichtung durch Arbeit. Die Zwangsarbeiter wurden immer von Wehrmacht, Arbeitsamt, Werkschutz, Polizei und SS überwacht und gezwungen in zugigen Baracken und überfluteten Gaststätten und Festsälen zu leben. Sie wurden nicht gut gepflegt und ohne Lebensmittelmarke mussten sie hungern. Um essen zu können gingen sie nach ihren 12 Stunden Schichten entweder zum Schwarzmarkt, um dort Brot zu kaufen oder sie putzten für ein Mittagessen bei deutschen Familien. Dadurch konnten sich auch ärmere deutsche Hausmädchen und Bauarbeiter leisten. Da es keine Schutzräume für Zwangsarbeiter gab, waren sie sehr stark von den Bombenangriffen betroffen und Frauen mussten noch mehr Schikanen und Gewalttaten ertragen. Zwangsarbeiter versuchten auch manchmal zu fliehen oder sich zu widersetzen und Arbeiten zu sabotieren. Nur wurde beim Verdacht an solche Delikte im Extremfall sofort eine Hinrichtung durchgeführt oder die Person landet in einem Konzentrationslager. Auch, wenn sie nicht ganz konzentriert bei der Arbeit waren oder sich komplett weigern, wurden sie in Arbeitserziehungslager geschickt. Als sie nach Jahren endlich befreit wurden, gingen

sich entweder von alleine in ihre Heimat zurück oder blieben als displaced persons oder Repatrianten in Deutschland bis sie zurückgebracht werden konnten. Zwangsarbeiter aus der Sowjet Union konnten, aber trotz dessen das sie zurück waren immer noch kein ruhiges Leben haben, weil sie angeklagt wurden mit den deutschen zusammenzuarbeiten und in stalinische Lager gebracht wurden. Alle überlebenden Zwangsarbeiter leiden bis heute noch an physischen und psychischen Folgeschäden und leben am Existenzminimum. Die Zwangsarbeit gilt für Jahre als eine Begleiterscheinung von Krieg und Besatzherrschaft und wird so verharmlost und nicht als ein NS-Unrecht angesehen. Dass die Nürnberger Prozesse damit nicht einverstanden waren, wurde ignoriert. Zur jetzigen Zeit wurde endlich eingesehen, was die Zwangsarbeiter durchleben mussten und an alle überlebenden Menschen wurde Geld als Entschädigung gegeben und es gibt viele Erinnerungsberichte von Zwangsarbeitern und ein paar Video Interviews im Internet.



Literaturverzeichnis

Quellen

Der Giftpilz

- Der Giftpilz von Ernst Hiemer | Buch als PDF-Datei

Spiele und Spielehersteller während des zweiten Weltkriegs

- Wikipedia – J.W. Spear & Söhne

Biene Maja als Propagandazweck

- NDR – Die braune Seite des "Biene Maja"-Schöpfers

Hugo Boss

- Wikipedia – *Hugo Boss*
- Deutschlandfunk Kultur – Historiker: *Hugo Boss hat nachweislich vom Nationalsozialismus profitiert*

Deutsche- und Dresdner Bank

- Wikipedia – *Deutsche Bank*
- Wikipedia – *Dresdner Bank*

Zwangsarbeit

- bpb - *Überblick: Die nationalsozialistische Zwangsarbeit*

Fanta

- Quora – *what companies benefited from WW2*
- Coca-Cola Schweiz – *Die bewegte Geschichte von Fanta*
- Coca-Cola Deutschland – *Fanta: Made in Germany*
- Wikipedia – *The Coca-Cola Company*
- *caffeineformer* – *Die bewegte Geschichte von Fanta*

Schuhhersteller Salamander

- Salamander – *Salamander Historie*
- Bürgerverein Luisenstadt e.V. - *Baustelle Eisfabrik und Gedenktafel – neues aus der Köpenicker Straße*
- Salamander-Zwangsarbeit.de - *Zwangsarbeiter bei Salamander*
- Spiegel Geschichte – *Ich hantierte mit Schuhen von Toten*
- dokmz– *Die Angst der Getretenen vor dem nächsten härteren Tritt*
- Wikipedia - *Schuhläufer-Kommando*

Robert Koch-Institut

- RKI – *1931-1940: Das RKI im Nationalsozialismus*

- Spiegel Wissenschaft – *Die dunkle Vergangenheit des RKI*
- RKI – mit offenen Augen - *Das Erinnerungszeichen (PDF-Format)*
- lemo/ lebendiges Museum Online – *Der zweite Weltkrieg-Wissenschaft, Forschung und Technik*

Volkswagen

- DW – *Hitler und "sein Volkswagen"*
- mrwissen3gogeschichte – *4 Firmen die von den Nazis profitierten*
- NDR – *1938: Die Nazis bauen sich eine Autofabrik*
- Volkswagen Aktiengesellschaft – *Volkswagen Chronik 1937-1945 Unternehmungsgründung und Einbindung in die Kriegswirtschaft*
- Volkswagen - *Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeiter auf dem Gelände des Volkswagenwerks (PDF-Format)*

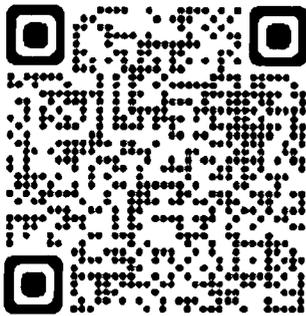
Volkswagen | Zwangsarbeiter bei Volkswagen

- Volkswagen - *Überleben in Angst: Vier Juden berichten über ihre Zeit im Volkswagenwerk in den Jahren 1943 bis 1945*

Volkswagen | Geheimwaffe V-1 und V-2

- Stern – *V2-Hitlers unheimliche Vergeltungswaffe*
- HJEM – *Zweiter Weltkrieg – Die V-1-Rakete, deutsche Rache*

Eidesstattliche Erklärung



Alle Quellen wurden zuletzt am 07.01.2022 aufgerufen um den aktuellen Stand der Informationen auf der Seite mit dem Stand der Informationen in unseren Texten abzugleichen.